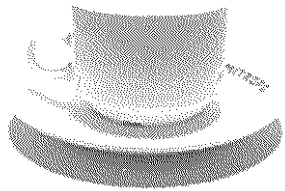


DDR-DESIGN: DIE SOZIALISTISCHE KAFFEETASSE

Die Gründung der DDR eröffnete der industriellen Formgestaltung einen neuartigen, politischen, sozialen und kulturellen Handlungshorizont, der das Werden einer menschenwürdigen, materiellen Kultur zielhaft vorgab. Es ging dabei um gesellschaftliche Kontrolle sämtlicher ästhetischer Erscheinungen. Das Design verabschiedete sich weitgehend vom Objekt. Selbst das Wort wurde aufgelöst.



Objekte haben ihre eigene Geschichte, die ihres Gebrauchs, ihrer Gestaltung, Herstellung, Benutzung und schließlich ihres Vergehens auf dem Müllhaufen der

Geschichte. Die DDR durchlief in den vierzig Jahren ihres Bestehens eine Entwicklung, die den Vergleich der Generation mit anderen Ländern und Gesellschaften provoziert. Die konkreten Lebensverhältnisse werden unter anderem durch Einkommen und die Möglichkeiten des Konsums beurteilt. Ost- und Westgeld, Preissubventionen, Warenknappheit, "Bückware", aber auch Anreize zu vermehrter Arbeit durch Auszeichnungen sind Themen dieses Bereichs alltäglichen Lebens. Ein "Dorfkonsum" zeigt die Vielfalt der täglichen Warenwelt.

Mit dem Ende der DDR verschwanden die Objekte des Alltags aus privaten Haushalten, Betrieben und öffentlichen Einrichtungen, aus der alltäglichen Nutzung. Die materielle Kultur der DDR ist heute fast vollständig verschwunden.

In der Frühphase der DDR gingen zahlreiche Linksintellektuelle in jenen Teil Deutschlands, in dem vermeintlich die richtigen Konsequenzen aus der Nazikatastrophe gezogen wurden. Darunter Mart Stam und Otto Hasler, die anfangs eine Kontinuität der Bauhaus-Moderne erwarten liessen. Während dieser Zeit, gegen die unerträglichen äusseren Bedingungen und mit der Hoffnung auf die Utopie Sozialismus, entwickelte das Design eine lebhaft, intensive Diskussion, die süchtig war nach Pragmatik, nach Auseinandersetzung und Zukunftspannung.

Bis in die 60er-Jahre hinein verlief die Designentwicklung beider deutscher Länder ziemlich parallel, wobei der Westen zumeist eine Vorbildfunktion hatte. Der sogenannte "real existierende Sozialismus" litt an chronischer Unfähigkeit, einen eigenständigen ästhetischen Ausdruck

zu entwickeln. Beispiele für die Inkonsequenz und den Widerspruch aus Kommando- und Mangelwirtschaft sind die Plattenbauten, die zur Karrikatur des Neuen Bauens wurden, sowie der Trabant, Ostdeutschlands einziges Massenauto dessen Kunststoffkarosserie zu einem ostdeutschen Signet wurde.

Die Waren, die im einstigem Drüben entstanden sind, haben eine Identität des Banalen, des Unausgegorenen, des Improvisierten, jedoch des Menschlichen, weil Fehlerhaften. Nicht das Projekt Design scheitert; im Gegenteil. Es entgleitet seinen Ideologen, und zwischen den Zeilen wird sichtbar, dass das, was von oben geplant wurde, ganz andere Gestalt annahm.

ROBERT di FALCO
SANKT GALLEN
SCHWEIZ

Die Club Cola heisst "Brisant", Tampons heissen "Imuna" und Strumpfhosen "Strumpfhosen". Sieg der Redundanz. Diese Produkte mussten sich nie über einen guten Klang in der Radioreklame dem Konsumenten andienen oder ihn durch schmeichele- rische Oberfläche süchtig machen.

"Heute brauchen wir ein besseres, - ein besser überlegtes, -mehrfach erprobtes Produkt, das in fließender Serie herstellbar ist. Wir brauchen ein Produkt, das für heute die Endform, die letzte Form, das letzte Resultat und eine letzte Wahl aus einer ganzen Reihe von Versuchen ist - wir wollen eine letzte Form - eine industrielle Form". In den

Akten des 3. Parteitags der SED 1950 wurde der Formalismus als sozialismuseindlich definiert.

Wir begreifen dieses Design im ersten Moment nicht recht, auch wenn in der DDR, unter ständigen Verweis auf historische Notwendigkeiten, in der sogenannten Produktsprache ein regionaler Dialekt der Waren entstanden ist. Teils gewollt, teils ungeplant ist eine eigene Identität gewachsen. Immer wieder irritiert die Mangelhaftigkeit. Darin ist wohl auch der Grund zu suchen, warum DDR-Bürger noch wehrloser dem Glanz westlicher Produkte ausgesetzt waren.

difalco @ onlinegestalter.ch

